

Der wahre Jacob.

Ein gemüthliches Mainlinienblatt ohne Wasserzeichen, zum Gradausschreiben;
auf beiden Seiten zu gebrauchen.

Herausgegeben von Friedrich Stolze.

N^o 15.

Frankfurt a. M., 28. Mai 1867.

Erster Jahrgang.

Der „wahre Jacob“ erscheint viermal in jedem Monat und kostet vierteljährlich 36 Kreuzer. Für auswärtige Abonnenten tritt der betreffende Postaufschlag hinzu. — Die einzelne Nummer kostet 3 Kreuzer.

Sampelman: La paix est fait! nicht faite! — doch aus nicht fett! — au Contrôleur im Geeschreier! — mager! moker! — sehr moker! — Deutschland hat abgenomme, — des heest: kriecht, — des heest: merr hawwe nix kriecht. Deutschland hat abgenomme, — wann ääch nicht einen Fuß breit Erde, awwer doch mehrere; ohne die Stääl! Des gäb schon en ganz aastennige ungerische Krönungshigel von historischer Erd, — des Lureborg — ä verrzig Pund per Kist. — Sämmtliche Mitglieder vom Nationalverein könn merr badermit des Maul stoppe un mit der Tara könn merr jedem äänzeln e Brett vor'n Kopp nägele, wann se net schon en Doppeldiel derrfor hätte. — Lureborg! — fort mit Schädde! Un jekt stichele se ääch noch uff Nordschleswig un uff Meenz! Gud emal aa! In dene rothe Hose net! Warum net gleich ääch Nache, Cölle, Neuß un so weiter!



Die a, c, e,
Die l, n, t,
Die ar, ur, us,
Sind genris neutrius.

Ei da soll ja der ganze große un kläüne Zumpt — — No, bere Hack fin ich en Stiel! — Heut noch geh ich bei die Beck-

wäs vor'm Allerhelsedhor un laß der Germania for's Ab-
nemme brauche. Die Beckwäs soll merrsch mit ihrem Daume un
ihrem Mittelfinger an ihrer Mahn abmesse, wie's um's Batter-
land steht. Wie widder zunehmend Licht is, soll se die Sach
gleich vornehmen:

Nimm mit dem wachsenden Mond zu!
Trinke die Milch von der Mondkuh!
Türken nur lieben den Mond halb,
Werde was Ganzes, du Mondkalb!

Und bist du voll, — in der Mondnacht —
Fall net! un guck wie's der Mond macht.
Wechsel jedoch unterschreib' nicht
Und in der Kneip' nicht! beileib nicht!

Denn hat man später kein Geld nicht, —
Meinst du ein Wechsel verfällt nicht? —
Ach dann logiert man und wohnt nicht! —
Ach, und dann hilfst auch der Mond nicht.

wann merr net grad Glück hat un gewinnt in der „große Frank-
forter Güterlotterie“ die herrschaftlich Villa vor dem Dwer-
määdhor mit der ganze Frankforter Promenad als Gaarte draa
un dem Rechneigrawe mit alle Ente un Schwane als Weiher
drin. Un wann merr zum eherschte Preis ääch noch den letzte
gewinne dhert, so könn merr in ere „vier-spännige Kutsch“ vom
Schuldarrest im „Elesern Hof“ dorch die „Kalklochgass“ widder
häame fahrn. — Ja wohl! — es fährt sich! Un wer is da
widder draa schuld, daß merr zu Fuß lääse misse? die vossige
Schwawe! Wann die Stuttgarter Bollezei nicht so neuschierig
gewese wär' un hätt sich net bei der Frankforter Bollezei nach
dem Wohlbesinne von bere große Güterlotterie erkundigt
un die Frankforter Bollezei hätt err net zericktelegraphirt: „Danke
der gietige Nachfrag: Schwinne!“ — so hät vielleicht, im
glückliche Fall, der Herr D Weh von Stuttgart vier-spännig zu
der Eßlinger Verhandlung fahrn könne. — Das ist das Loos

des Schönen auf der Erde! — Alles Schwinnel! die heitern un die schwarzen Loose. Un bei dere große Güterlotterie warn grad die schwarzen Loose die heiteren, un die heiteren Loose warn die schwarze, dann se kame von em e Schornstääfeger. — Der Plan war gar nicht dumm, obgleich er em e Schaaf's kopp entsprunge sei soll. Un dreimalhunderttausend Loos, à en preußische Dhaler, sin nach Abzug von dem „viele Silbergescherr“ des merr noch hätt a aschaffe misse, dorchaus nicht zu dheuer vor e Feeschloß, besonnerscht vor dem Dwermaadhör gelege un mit der Aussicht uff großartige Parkaalage un imposante Schwane- deich — in der Frankforter Promenad. — Awwer daß derr uns hie in Frankfort des Spiel verdorwe habt, ihr Stuttgarter, un die Hoffnung uff große Güter, des rächt sich jetzt an eure Kläane: Koffer, Rääsdasche un Hutschachtele, un zwar dorch euer neu Bahnhofsverunordnung. For des Entré, des ihr jetzt bezahle mißt, wann ihr in euern eigene Bahnhof enei wollt, hätt err euch, heinah e Loos for die groß Frankforter Güterlotterie kääfe könne. Un wann err ääch wahrscheinlich nix gewonne hätt, so habt err doch noch immer von Glück zu sage, daß derr nicht ääch Entré bezahle mißt, wann err in euern Park wollt, dann was dem ääne unrecht is, des is dem annern dheuer. — Entré: drei Baze; bei Regewetter, oh ne Barblee, achzeh Kreuzer, sonst wern se ääm beim Eintritt abgenomme. Bei Mondschei: Abone- ment suspendu mit erhehte Eingangspreis; wann Männer e Ladern mitbrenget, en Baze extra. Wer sich im Park iwver die zwää Noßbändigst enauswagt, der wird mit weitere sechs Kreuzer gebändigt. —

Also Entré am Stuttgarter Bahnhof. U. A. W. G. Un Alles wegem Geld! Weh euch, ihr stolzen Hallen! — „Das ist des Sängers Fluch“, haw' ich zu meiner Frää gesagt. — Bewahr! nicht du, Settche, sonnern des Entré. — Nää, ehr ich awwer des bezahl, liever dhett ich in em e Nache von Cannstadt nach Heidelberg fahen unner schwarz-roth-goldner Flagg un dhett da- derrmit den Professor Bluntschli ärjern. — Awwer, wehe dem der Arjerniß erweckt. Denke Se emal aa, da kimmt Ihne ja vor e paar Däg e Bamberjer Schiffer, mir nix, dir nix, direkt uff der Määlinje mit ere große schwarz-roth-goldderne Flagg erunner nach Frankfort gefahrn. — Guäd emal aa! — des geht so net, liever Mann! Un was hat er gelade gehat? derre Quetsche! Spidalrose! un Bamberjer Merredig! Nääch noch! — Sein Se zufriede? die Kläge gehn uns ohnedem iwver, — des heeßt vor Mührung. — Awwer die wachsam Hasebollezei, die zufällig zugege war, hat em gleich die schwarz-roth-golddern Flagg erunner nemme lasse. — Ei was gläawe Se dann? Meene Se dann merr wärn hie im äänige Deutschland? Des kimmt speter. Zu- eherscht wolle merr der Freiheit zurückgegewe sei! Un des sin merr! — Lesse Se nor die Inschrift uff unserer Frankforter Stadt-Bibliothek:

STUDIIS LIBERTATI REDITA CIVITAS.

Da! drei Dativ hinner enanner! mehr kann merr net verlange!



Millerche: Mei, Herr Capedeen, hawwe Se dann ääch schon die schee Abbildung geseh von dere ferschtliche Villa vor'm Dwermaadhör?

Berjercapitain: Was for e ferschtlich Villa vor'm Dwermaadhör?

Millerche: Ei die merr in derr große Frankforter Güterlotterie hätt gewinne könne. Es hat nor an

der hochowrigkeitliche Bewilligung gelege. — Des misse Se nicht verseime, Herr Capedeen! — So Parkaalage mit Schwaneweiber, Sprinkbrunne un Goldfischdeich sieh merr grad so norzt in unserer Promenad widder.

Berjercapitain: Mach' kaa Sache! Millerche.

Millerche: Ja! Herr Capedeen. Un im Himmergrund sieh uff em e Nasehigel des ehemalig Bethmännisch Museum; die Fligeldhirn stehn uff un merr sieh die Ariadne uff dem Panther dorch den Saal reite.

Berjercapitain: Du werscht dich verguäd hawwe, Millerche; des werd der Milani gewese sei; der fängt jetzt uff Naros e Cafewerthschafft aa. — Die Ariadne derrgege is schon vor e paar Jahrn ausgezoge un wohnt jetzt bei'm Herr von Bethmann vor'm Neue Dhor. Da soll se der Theseus suche!

Millerche: No, der Herr Milani werd schon for Theeseihercher sorje.

Berjercapitain: Des äänzige was ich besercht, Millerche, des is des Labyrinth von Gebisch in dere Promenad; da könne große Bererrunge stattfinne.

Millerche: No, was will ich hawwe, Herr Capedeen: In Londe, Paris, Wien un Berlin findt merr kää so große Caffégaarte, als wie dem Milani seiner; der geht um die ganz Stadt erum, vom Unnermaadhör bis an's Dwermaadhör.

Berjercapitain: Un 's sin immer Leut drin. Dadr iwver werd der Milani net Klage könne.

Millerche: So e groß Caffé-Etablistsemang is awwer schwer zu iwverseh, Herr Capedeen.

Berjercapitain: Was schwägt de for dumm Zeug! Millerche. For alle Dhorn sin ja schon längst bei de Beckweier Café-Filiale aagelegt.

Millerche: 's is ja wahr! Herr Capedeen; da haw' ich gar net draa gedacht.

Berjercapitain: Ja, des is e sehr weiß Einrichtung, Millerche; wann ääm beim Milani der Caffé zu stark is, da geht merr da hin!



Aus Süddeutschland im Wonnemond.

Auf dem Exercirplatze.

Ein Trupp Rekruten steht da, schweigend mit angstfühltem Herzen den gestrengen Exercirmeister erwartend; — dieser, ein wohlbeleibter Feldwebel kommt endlich herbei und ruft schon von weitem mit seiner Stentorstimme: „Nehmt Euch heute in Acht, versuchte Kerls! Das leidige Unglück verfolgt mich doch ein Jahr, wie das andere, daß ich immer die größten Kindvieher, die tölpelhaftesten Bursche und die dümmsten Kerle zum Exerciren bekomme, — man hätte Euch nicht besser zusammensuchen können, und ich weiß nicht wer von Euch der elendeste, erbärmlichste Tropf ist. Ich will Euch aber schon in die Reihe bringen! Wenn Ihr mir heute wieder solche Schweinereien macht, wie gestern, dann sollt Ihr mich kennen lernen. Ich ärgere mich nicht mehr über Euch und wenn ich die Kränk' vor Zorn krieg; — ich lasse Euch bis in die sinkende Nacht marschiren, daß Ihr braun und blau werdet.“

„Achtung! — Antreten! — Rechts richt' Euch! — Steht!“

„Du — langer Stoffel mit Deinen krummen Haren, — wie heißt Du?“

Rekrut: „Christoph Mahlhuber!“

Feldwebel: „Das habe ich Dir doch angesehen, daß Du Stoffel heißt! (Die übrigen Rekruten belachen pflichtschuldigst diesen Spaß ihres Vorgesetzten.) Ruhig, Kerls! das Lachen wird Euch noch vergehen! Ich rathe Dir im Guten, mein lieber Stoffel Krummbein, — nehme Dich wohl zusammen! Fuchteln darf ich Dich nicht, — das ist gegen das Reglement und streng verboten; wenn ich Dir aber von ungefähr mit dem Absatz auf einen Deiner krummen Füße trete, daß Du in die Luft springen möchtest und den Himmel für eine Wasgeige ansiehst, — oder wenn ich Dir in das Gesicht greife, daß man die Spuren der Finger noch Monatlang auf Deinen Backen stehen sieht, — so wirst Du es vielleicht so gut oder gar noch besser spüren als ein halbes Duzend ordonnanzmäßige Fuchtel und das ist nicht gegen das Reglement. Wer sich aber bei dem Herrn Hauptmann über mich beschwert, dem soll der Teufel das Licht halten, der hat die längste Zeit gelebt. — Also: Achtung! Im Paradeschritt — vorwärts — marsch! — Eins — zwei — eins zwei — links — rechts — links — rechts — Donnerwetter — halt! — Ich sehe schon, ich muß den faulen krummbeinigen Schlingel einmal allein vornehmen! Hierher — zu mir! Grad gestellt! Kopf in die Höh' — Brust heraus! Auswärts die Schuhspitzen, immer mehr auswärts! Du bist gewiß ein Schaaffscheerer, oder Deine Mutter hat Dich über ein Faß gehen lernen! He — wie? Antwort, Bursche — was für eine Profession treibst Du zu Hause?“

Rekrut: „Ich bin ein Leinweber!“

Feldwebel: „Wenn Du nicht besser weben als marschiren kannst, dann bedaure ich die Weiber, die ihr Garn Dir anvertrauen.“

Rekrut: „O, ich mach ein ganz schönes Stückle Tuch — und wenn die Frau Feldwebel einmal eine Probe machen will, so wird sie gewiß damit zufrieden sein.“

Feldwebel: „Was kostet denn bei Euch die Elle zu weben?“

Rekrut: „Darnach das Garn ist, — ich würde erst ein Stückle — es darf auch groß sein — zur Probe weben und wenn das nach Wunsch ausfällt, dann werden wir beim nächsten

Stückle über den Preis schon einig werden. — Wenn ich einmal Urlaub bekomme, will ich das Garn mit nach Haus nehmen. Ich will mir rechte Mühe daran geben, es wird gewiß gut ausfallen.“

Feldwebel: „Das kannst Du mit meiner Frau ausmachen, — das geht mich nichts an, — jetzt wird exercirt, — jetzt wird nichts mehr gesprochen. — Grad stehen! Achtung! Vorwärts marsch! — Links — rechts — links — rechts — eins — zwei — eins — zwei — halt! — Siehst Du Mahlhuber, daß es geht, wenn man will! Bei Euch Schwerenothskerlen helfen aber gute Worte nichts, — man muß immer erst das Kraus heraus wenden. Du hast eben Deine Sache ganz gut gemacht, — ich bin recht zufrieden mit Dir. Trete zurück und ruhe aus, ich werde einstweilen die Andern vornehmen. — Du, Rothkopf, trete einmal vor, — Dir muß ich auch erst beibringen, was rechts und links ist, — Du scheinst mir wirklich der Dümme von der ganzen noblen Gesellschaft zu sein. Siehst Du, mein lieber Junge, die Hand, mit welcher Du den Löffel in den Mund führst, wenn Du Deine Suppe zu Dir nimmst, das ist Deine rechte Hand, und wo die an Deinem edigen Körper herunterhängt, das ist auch Deine rechte Seite, — und die andere Seite ist Deine linke Seite! Hast du mich verstanden?“

Rekrut: „O ja, ich hab' es wohl verstanden.“

Feldwebel: „Nun, welches ist also Deine rechte Seite?“

Rekrut: (Die rechte Hand aufhebend) „Die da.“

Feldwebel: „Und welches ist Deine linke Seite?“

Rekrut: (die linke Hand aufhebend) „Die da.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Meineid eine Wissenschaft.

Noch trinke die vier kläne Wutgercher, die das „weibliche Wildschwein“ im Frankfurter „Intelligenz“-Blatt sein zoologische Garte geboren hat, „an der Sorgfalt der Mutter gege ihr Junge“, — un schon widder is in demselwige viehlogische un philo-unlogische Dhiergarte, in dem Behälter Nr. 57, e Giftschlang, diesmal anwer e männlich, mit em e „wissenschaftliche Meineid“ in's Wocheblättche, anwer net Bettche, komme. — Die beim philologische Dhiergarte des Frankfurter Intelligenzblättchens aagegestellt klää officiöös Gebamm, hat iwwer diesen erfreälliche Zuwachs, den die Wissenschafte erhalte hawwe, in de Frankfurter Nachrichte folgendes Bülletin erlasse:

„Nach der gegenwärtigen Sachlage ruht auf dem Buchbinder Wittmann in Wollin der dringende Verdacht, im Ganzen acht Giftmorde begangen zu haben; außerdem ist er auch noch wegen wissenschaftlichen Meineids zur Untersuchung gezogen worden.“

Hat er falsch uff die Grammatik geschworn? — o, dann —

Dann gebt em sinjunzwanzig uff den Berzel, —
Dir aber, der uns schon so oft entzündt,
— Im Wocheblättche, — dir sei von Gewerzel
Ein frischer Kranz auf's Silberhaupt gedrückt!

Süddeutscher Ordensregen.



M.A. v. E. GERLOFF u. E. MEIßEL

Heiße, heiße, Segen, drei Tag Regen,
Drei Tag Schnee, — es thut dir nicht mehr weh!